Fernsehpfarrer Fliege in FFB

Kester-Haeusler-Stiftung mit Tabuthema Tod - „Wo wir alle 100 werden..."

VON HERMANN EISENHARDT

Fürstenfeldbruck – **Der aus dem Fernsehen bekannte evangelische Pfarrer und Talkmaster Jürgen Fliege sprach in der Brucker Kester-Haeusler-Stiftung zum Thema „Wo wir alle 100 werden: Vergesst das Sterben nicht".**

Flieges Grundthese lautete, angesichts der unumstößlichen Tatsache, dass jeder Mensch einmal sterben muss, solle man neu über Ziel und Zweck seines Lebens nachdenken. Im Übrigen sei es heut zu Tage wichtiger denn je geworden, mit seinen Angehörigen über den eigenen Tod zu sprechen und Bilanz über sein Leben zu ziehen, gerade weil das Thema Tod und Sterben in der heutigen Gesellschaft tabuisiert werde. Je mehr man über das unausweichliche Ende seines Lebens nachdenke, desto mehr gelinge es, eine moralisch richtige Einstellung zum eigenen Leben zu bekommen. Im Angesicht des eigenen Todes solle man das Leben als unverdientes Geschenk Gottes betrachten, manchmal auch als „bitteres Geschenk". Krankheiten und Leid solle man daher ebenso annehmen lernen wie glückliche Umstände. **S. 9**

v.l. Prof. Dr. Hermann Nehlsen, Pfarrer Jürgen Fliege, Prof. Dr. Volker Thieler in der Kester-Haeusler-Stiftung Fürstenfeldbruck.

Foto: Carmen Voxbrunner

Pfarrer Fliege

Vortrag in der Kester Haeusler-Stiftung Bruck

Fürstenfeldbruck - Fortsetzung von S. 1: Zur Frage, ab welchem Lebensalter es Zeit werde, sich mit dem Tod und Sterben auseinander zu setzen, zog Fliege die zehn Gebote heran. Seiner Meinung nach soll sich vor allem der ältere Mensch etwa ab dem 65.Lebensjahr mit diesem Thema beschäftigen.

Auch sei es notwendig, mit seinen Angehörigen darüber zu sprechen, wobei das Verfassen eines Testamentes ein guter Anlass sein könne. Es sei die Lebensaufgabe eines Menschen mit 60 bis 70 Jahren sich „dem Heiligen" zuzuwenden und dabei als Lehrmeister über die Bedeutung des Lebens den eigenen Kindern gegenüber zu wirken. Die Befassung mit dem Religiösen schließt nach Fliege auch eine Bilanz des eigenen Lebens ein. Wichtig sei dabei die Einsicht, dass das Leben ein Geschenk Gottes ist, das man „grundlos" erhalten habe. Deshalb nannte es der Fernsehpfarrer falsch, sich zu fragen, ob man eine Krankheit verdient oder nicht verdient, ob man die Herausforderungen des Lebens gut oder schlecht gemeistert habe. Die adäquate Antwort auf den christlichen Basissatz „Mein Leben ist ein Geschenk" sei die persönliche Einsicht, so wie ich mein Leben gelebt habe, gebe ich es am Ende aus der Hand und lege es in die Hand Gottes, den Fliege nach allen möglichen, eher flapsig-populistischen Begriffen „eine fremde, geheimnisvolle Macht" nannte. Entscheidend, ob man zum Schluss seines Lebens eine gute oder schlechte Bilanz ziehen könne, sei jedoch, ob man für andere Menschen, beispielsweise Kinder oder Angehörige da gewesen sei. In allen Religionen gelte es als „positive Tat", wenn man am Ende von sich sagen könne: „Ich habe als Teil von allen anderen Menschen und dem Ganzen gedient." Fliege begründete seine Überzeugung mit der Antwort auf die Frage, was man ändern wolle, wenn man sein Leben noch einmal neu beginnen könne. Die meisten Menschen beantworten dies mit dem Satz, sie würden mehr Zeit mit ihren Kindern und Angehörigen und anderen Menschen verbringen wollen. Hieran sei die Einstellung erkennbar, dass der Mensch innerlich wachse und reife, wenn er sich als Lehrmeister seiner Angehörigen begreife und ihnen den wahren Sinn des Lebens vermittle. Weil zum Leben auch das Sterben gehört, beendete Pastor Fliege seine Ausführungen, sei es auch richtig und natürlich, über den eigenen Tod mit ihnen zu sprechen. Wörtlich sagte er: „Ein Gespräch über das eigene Sterben, über Krankheiten, Leiden und den Tod kann man dazu nutzen, den eigenen Kindern das Ziel des Lebens nahe zu bringen. Das Gespräch über ein Testament sei ein guter Türöffner für dieses Thema.

he

Publikum war begeistert

Flieges Vortragskunst gelobt

Fürstenfeldbruck - Pfarrer Jürgen Fliege, derzeit bekanntester TV-Mystiker der postmodernen deutschen Kommunikationsgesellschaft, sprach vergangenen Donnerstag vor großem Publikum in der Brucker Kester-Haeusler-Stiftung über die uralte Menschheitsfrage nach dem Sinn des Lebens angesichts der Tatsache, dass wir alle einmal sterben müssen.

Fliege bedauerte, dass Gewandt und souverän sei er gründlich auf die Frage eingegangen, urteilte **Paul Ernst**, pensionierter Ministerialbeauftragter für Realschulen über Flieges Fähigkeit, das schwierige Thema locker rüberzubringen. Ähnlich sah das auch **Alois Hoehler,** Direktoratsmitglied im Graf-Rasso-Gymnasium, der mit seiner Gattin **Henrike** den Auftritt Flieges über das extrem wichtige Thema verfolgte. Der Puchheimer Bürgermeister **Herbert Kränzlein** nannte den Pastor vom Niederrhein einen Wortkünstler und begnadeten Selbstdarsteller und bewunderte dessen originellen Ansatz zu einem Thema, das die Philosophen seit Tausenden von Jahren zu beantworten suchen.

Dass Fliege sein Geld wert ist, dessen war sich auch **Wolfgang Moos,** ehemaliger Geschäftsführer von Erdgas Südbayern sicher: „Das war Nahrung für die Seele", urteilte Moos. Die Schmuckladen-Inhaberin **Gerti Schön** und ihr Lebenspartner **Heinz Weis** waren sich mit dem ehemaligen dritten Brucker Bürgermeister **Adi Wirth** und dessen Gattin Edith einig: „Fliege ist ein toller Prediger." Frauenunionsmitglied **Lieselotte Kneidl** machte ihrem Ruf als Brucker Original alle Ehre. Sie sah die Auseinandersetzung über den Tod etwas anders als Pastor Fliege, der dem Publikum empfahl, mit den Kindern übers eigene Sterben zu reden, wenn die Zeit dafür reif ist: „Das Sterben beschäftigt mich nicht, sondern das Bleiben, wenn man hinfällig wird und leiden muss."

Ähnlich sagte auch Stadträtin **Sieglinde Hoffmann,** die Flieges Ausführungen eher zu höflich fand. Sie meinte, es werde umso schwieriger, sich und andere mit dem eigenen Tod zu beschäftigen, je mehr Dinge unerledigt geblieben seien. Stadträtin **Maria Röhl** hat als Sozialreferentin der Kreisstadt andere Erfahrungen als Pfarrer Fliege, der beklagt hatte, dass der Tod tabuisiert wird. „Das Leben ist nicht immer Liebe und Hingabe. Aber je mehr Humor ein Mensch hat, desto leichter stirbt er", habe sie bei vielen Besuchen von Jubilaren festgestellt. **Elena Nehlsen,** Gattin von Kester-Haeusler-Vorstand Professor **Hermann Nehlsen** ergänzte dazu, ihrer Erfahrung nach reden Kinder viel direkter und offener übers Sterben und den Tod als Erwachsene. **Ragnhild Thieler,** die Gattin von Vorstandschef Professor **Volker Thieler,** lobte Flieges lockeren, interessanten Vortrag und die lebendige, gute Diskussion darüber.

Der Brucker Amtsbruder von Pastor Fliege, Dekan i. R. **Ulrich Finke,** gab neidlos zu, Fliege sei mit seiner sprachlichen Flapsigkeit beim breiten Publikum gut angekommen, habe aber vermieden, das spezifisch Christliche allzu genau anzusprechen. Bei Besuchen im Altersheim habe er erfahren, wie intensiv gerade alte Menschen über ihren Tod und ihr Sterben nachdenken und offen darüber sprechen. - **he**